

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung
für
Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Arbeiter 1,50 Mark. Bezahlungspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einzahlung, 2,30 Mark mit Beleggeld, am Postamt abnommiert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 10 Pf. im Voraus, im Abonnement 50 Pf. im Rückwärtszahlungsmodus. — Druckverhältnisse: Halle 4244. Fernruf 4806. — Zweigstelle: Dr. Ulrichstraße 27. — Postfachkonto 20319 Erfurt

Das Volksblatt erscheint jeden Montag. Sonntags mit der illustrierten Beilage „Volk und Welt“. Inverordneter eingetragener Herausgeber ist stets das Reichspartei-Verwaltungsbüro. Das Volksblatt ist das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Verbände. — Schriftleitung: Frau 4244. Folgegebäude zwei Treppen. Fernsprech-Anschluss 4807. Verbands-Abrechnungsbüro mittags von 12 bis 1 Uhr

Adolf Thiele †.

Halle (Saale), 26. Januar.

Sehen abend gegen 11 Uhr ist der Genosse Adolf Thiele, für die große Mehrzahl seiner Freunde unerwartet, aus dem Leben geschieden. Der Genosse Thiele war in der letzten Zeit häufiger anhaltenden Erkrankungen seiner Atmungsorgane ausgelegt. Jetzt hat den Zweiunddiesigjährigen eine Lungenentzündung dahingerafft. An der Spitze dieses unerschrockenen Vorkämpfers für Demokratie und Sozialismus trauern nicht nur Tausende von Arbeitern, die mit ihm jahrzehntlang durch Leid und Freud geschritten sind, an der Spitze unserer Genossen Thiele stehen weitere Tausende von Männern und Frauen, die in ihm den geraden Charakter und den unbegrenzten Willensmenschen geschätzt haben.

Thiele wurde am 26. September 1883 in Dresden geboren. Für den Beruf des Volkserziehers bestimmt, kam er jedoch infolge seines stark entwickelten demokratischen und freireligiösen Empfindens mit der vorgezeichneten Schöpfung in Konflikt. Sein Bedürfnis nach einem Wirken, das den Rahmen der engeren Schularbeit sprengt, veranlaßte ihn, eine demokratische Zeitung in Wurzen ins Leben zu rufen. Dieses Blatt stand während des Sozialistengesetzes in enger Beziehung zu Wilhelm Liebknecht. Die Adolf Thiele übernahm dort und oft von dem persönlichen Verkehr mit Wilhelm und Katholik Liebknecht sowie den beiden hoffnungsvollen Söhnen des „Älteren“ berichtete. Politische und finanzielle Schwierigkeiten führten schließlich dazu, daß das Wurzener Blatt sowohl Thiele wie der Sozialdemokratie aus den Händen glitt. Im Jahre 1894 suchte das „Volksblatt“ in Halle einen Redakteur. Durch Vermittlung des Berliner Parteivorstandes kam Adolf Thiele in unsere Stadt. Alle, die ihn aus jener Zeit kennen, wissen, mit welchem Mut, mit welcher persönlichen Aufopferung, unter vielerlei Sorgen und Entbehrungen der jetzt dahingeschiedene die mühselige Arbeit der Halle in Redaktion des von tausend Volksgenossen verfolgten Blattes geführt hat. Aber Thiele war nicht der Mann, der sich von der preislichen Politik heintriegen ließ. Gestützt durch eine mutige Ehe mit er müdemer Parteigenossen, führte er sein Werk durch. Kein Wunder, daß Polizei und Staatsanwalt das Wachstum des „Volksblattes“ mit größter Erbitterung beobachteten. Kein Wunder, daß die Verleumdungen nur so folgten. Wertvolle Zeit seines Lebens mußte der Verfolgte hinter Gefängnismauern zubringen, damit der Nachdruck der verfolgten Justiz gestillt werden konnte. Den älteren in Halle ansässigen Arbeitern haben die mit der Halleischen Arbeitergeschichte verbunden jüngeren Genossen werden die achtzehn Monate Gefängnis, die Thiele unter vielen anderen Strafen seinerzeit erhielt, noch heute im Gedächtnis sein. Noch heute wird mancher Genosse mit Nüchternheit, aber auch mit Stolz daran denken, wie die Halleische Arbeiterbewegung den Freigelassenen am Kirchtorgeängnis empfing und ihn mit Jubel, Begeisterung und Dankbarkeit auf den Schultern in ihre eigenen Reihen heimführte.

Unter der Leitung Adolf Thieles nahm das „Volksblatt“ einen sorgfältigen Auffassung. Die Redaktion konnte sehr bald vergrößert werden, der Mitarbeiterstab wuchs. Das Halleische „Volksblatt“ wurde ein angesehenes Blatt innerhalb der sozialdemokratischen Presse. Der Name Adolf Thieles hatte in der sozialistischen Journalistik einen guten Klang. In der „Neuen Zeit“, in den „Sozialistischen Monatsheften“ war Thiele als Mitarbeiter vertreten. Seine interessanten Ausführungen in letztgenannter Zeitschrift zum Varden-Güldenburg-Prozess, seine statistisch nicht unbedeutenden Artikel über Wahlfreigeometrie in der ersten Nummer der Zeitschrift lassen deutlich erkennen, daß Thieles Ehrgeiz und sein Schaffenswille weit über die Ziele der engeren publizistischen Tagesarbeit hinausgingen.

Wie groß sein Drang nach Erweiterung des Geschäftskreises war, beweist allein die Tatsache, daß er nicht nur Deutschland von Norden nach Süden, von Osten nach Westen durchkreuzt, sondern Fußwanderungen durch wesentliche Gebiete aller europäischen Länder gemacht hat. Es war eine Freude, Adolf Thiele über seine Erlebnisse und Eindrücke in fernen Ländern plaudern zu hören.

Wie sein ganzes Denken und Trachten auf die Stärkung der organisatorischen Kraft der Arbeiterklasse eingestellt war, so galt seine Sorge auch dem Wunsche, die sozialdemokratischen Nebenzweige organisatorisch zusammenzufassen. Er hat dies durchgeführt, obwohl der neuorganisierte offizielle Publizist der Partei, sein alter Freund und Schüler Wilhelm Liebknecht, sich der Gründung des „Bereits Arbeiterpresse“ mit der größten Entschiedenheit entgegenkam und selbst nie diesem Verein beigetreten ist. Es ist hier nicht der Platz, über die gegenwärtige Tätigkeit des Vereines Arbeiterpresse, deren langjähriger Vorsitzender Adolf Thiele war, zu berichten. Nur soviel sei bemerkt, daß Tausende von sozialdemokratischen Journalisten, Parteimitgliedern und Gewerkschaftsangehörigen nicht deren Frauen, Witwen und Waisen den Segen der Thieleschen Gründung gespürt haben.

Thieles Tätigkeit in Halle beschränkte sich keineswegs auf Publizität und sozialistische Propaganda durch Schrift und Wort. Der Versprochene war ein Organisator großen Stils, dem vor allem eine unentbehrliche Eigenschaft zu eigen war, die unübertreffliche Fähigkeit in der Kleinarbeit und der Willens zur Organisation, der schließlich

jeden dezentralistischen Widerstand bricht. Trotz heftigsten Übertritts der verschiedenen Gewerkschaften in Halle, sich eine gemeinsame Spitze zu geben, gelang es Thiele, die freien Arbeiterorganisationen in einem Kartell zusammenzufassen, gelang es ihm, eines der ersten Arbeitersekretariate in Deutschland zu schaffen, gelang es ihm darüber hinaus, der Halleischen Arbeiterbewegung schließlich ein eigenes Heim größten Stiles, nämlich den „Volksparl“, zu geben, jenes seit seiner Schöpfung an Geschicklichkeit so reiche Etablissement.

Länger als ein Jahrzehnt hat Adolf Thiele auch dem Deutschen Reichstage als Abgeordneter des Wahlkreises Zeitz-Weißfels angehört. Wir behalten uns vor, in späteren Schilderungen des Thieleschen Lebens auf seine Tätigkeit im Reichstage des näheren einzugehen. Heute sei nur erwähnt, daß Thiele zu jenen Abgeordneten gehörte, die zu den zahlreichen Wählern ihres Bezirks das innigste Verhältnis bis jetzt aufrechterhalten haben. Heute noch kann man in den Kreisen des Weissenfelder Bezirks mit Bewunderung und Ehrfurcht davon sprechen hören, wie Thiele in Nacht und Wetter, in Sturm und Schnee von Dorf zu Dorf gewallert ist und seine Ideen unter die Massen geworfen hat. Thiele zog 1919 als sozialdemokratischer Vertreter des Halleischen Bezirks in die Nationalversammlung ein. Er gehörte zu den Gegnern der Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktats.

Schließlich sei auch der Tätigkeit Thieles als Stadtverordneter in Halle gedacht. Großes Aufsehen erregte es seinerzeit, als er in einer Broschüre den Halleischen Polizeistandal in geistvoller und harter Weise brandmarkte.

Im Jahre 1908 kam es nach dem Rührberger Parteitag infolge divergierender Auffassung in der Frage der Budgetbewilligung zu Differenzen zwischen Thiele und der Halleischen Parteioffiziation. Thiele legte damals sein Amt nieder. Um publizistisch weiter auf die Arbeiterbewegung des Bezirks einwirken zu können, gründete er mit Unterstützung der Gewerkschaften eine wöchentlich erscheinende Gewerkschaftszeitung und darüber hinaus wurde er ständiger Mitarbeiter der in Hamburg erscheinenden „Arbeit“.

Die damals unter einem Pseudonym erscheinenden politisch-gewerkschaftlichen Artikel erzielten sich größter Beachtung. Im Jahre 1910 gab Thiele eine in den Kreisen der Militärherrschaft mit größtem Mißbehagen verfolgte Verlußtiffen-Statistik heraus, die schließlich von denen unterdrückt wurde, die die Verlegung des Volkes als das beste Mittel zum Siege betrachteten. Nach der Revolution wurde Adolf Thiele mit der Verwaltung des Saalekreises beauftragt. Nach etwa zwei Jahren Amtszeitigkeit ließ er den Mißbehagensgesetz zum Cyber. Wieder nahm Thiele seine publizistische Tätigkeit in Halle auf. Die „Volksstimme“ und später des „Volksblatt“ haben eine große Reihe von Artikeln allgemein-politischer Natur, feuilletonistischer Natur, lokal-politischer und gewerkschaftlicher Art gebracht. Thiele war ein unentbehrlicher Mitarbeiter, wenn es sich um die Darstellung von Dingen aus der Geschichte der Halleischen Arbeiterbewegung handelte. Gern ließ er seinen Tat, gern ging er der Parteigenossen zur Hand, wenn sie seine Hilfe beanspruchten. Als Provinziallandtagsabgeordneter hat Thiele besonders für die Anwaltschaftsjurgen gearbeitet, wie er ja auch der Vorsitzende des „Zentralverbandes der Anwalten und Rentner“ gewesen ist.

Selbstverständlich ist mit dem Wenigen, was hier gesagt worden ist und in diesem Rahmen gesagt werden konnte, die Bedeutung Adolf Thieles für die mitteldeutsche Arbeiterbewegung keineswegs erschöpft. An der Spitze trauert nicht nur die Witwe, die ihm in selbstlos beherzender Weise ein Menschenalter hindurch Stütze und Helferin, Freundin und Beraterin, Schwester, Geliebte und Mutter im edelsten Sinne des Wortes gewesen ist, trauern Zehntausende von Arbeitern des Halle-Merseburger Bezirks und darüber hinaus. Und mancher alte Hausgenosse, mit dem Thiele in jahrelangem, ja jahrzehntelangem Ringen die Klänge getraut hat, freut heute seinen Jagen vor dem Manne, dessen lauterer Wesen auch über das Grab hinaus Hochachtung und Ehrerbietung verlangt.

Es war in den letzten Jahren etwas still um Adolf Thiele geworden. Als er am 26. September 1923 zu seinem 70. Geburtstag die alten und jungen Freunde um sich versammelt hatte, da gab es nur einen Wunsch: Möge es uns vergönnt sein, auch nach den achtzigsten Geburtstag mit unserem Alten gemeinsam zu verleben. ... Adolf Thiele lächelte damals freigeigentlich, denn sein Geist war klar. Ihm hatten die Jahrzehnte des Kampfes nichts anhaben vermocht, aber sein Körper vor von den Strapazen und Entbehrungen doch inzwischen matt geworden. Aufschichtlos hat Thiele ein Menschenalter hindurch seine Kräfte in den Dienst der Arbeiterbewegung und in den Dienst der Freundschaft zu Arbeitern eingesetzt.

Nun hat sein müder Leib Ruhe gefunden, aber sein Geist bleibt lebendig, sein Geist wach, und sein Wirken weist heute noch die Bahn, auf der die Arbeiterbewegung in organisatorischer Einmütigkeit und in sozialistischer Gedankennarbeit den Weg zu ihrer Befreiung zu gehen hat. Des sind wir gewiß.

Adolf Thiele wird leben, solange es eine mitteldeutsche Arbeiterbewegung gibt. Ihr zum Siege im sozialistisch-demokratischen Sinne zu verhelfen, das geloben wir heute an seiner Waise.

und mer wird. auf sein. wird ufer- einer Big- doph dem hieren man lam, man wurde h Art er Jar g auf g eines ch un- gerade in auf was hab- er Ber. Nur, von e hoch h. W. Fröber. ratün; unum. schüb. 197-4. schreit. tnamt aufgabe den neu denk. 3

VOM BÜCHERMARKT

Hinein in den „Bücherpreis“!

Gaenisch: Parvus.

Im Verlage für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 114, ist ein 68 Seiten langes Heft aus der Feder von Konrad Gaenisch erschienen unter dem Titel: „Parvus, ein Blatt der Erinnerung“. Gaenisch bemerkt einleitend, daß seine Schrift keine Biographie sein soll, wenn sie aus dem zukünftigen Biographen, monden Souvenir austrage. Das Heine Werk ist ein Denkmal für den Freund, mit dem Gaenisch als Publizist wie als Mensch jahrelang eng verbunden war. Gaenisch nennt Parvus den „härtesten Kopf der Dritten Internationale, der Internationalen von 1889-1914“. Er präzisiert seine Behauptung folgendermaßen: Er (Parvus) war ihr härtester Kopf, wie Behel ihr feurigster Prophet. Jaurès ihr übertragender Kolporteur, Mehring ihr feinstem Publizist und Kautsky ihr gelehrtester Mann gewesen ist.“

Gaenisch läßt dann sehr interessante Ausführungen über Parvus' publizistische Tätigkeiten, seine Arbeitsmethoden, seine unerbittliche Kritik, seine persönliche Innerlichkeit, ja, Tollwuttheit gegenüber den Häuptern des preußischen und zaristischen Staates folgen. Im ganzen entsteht das Bild einer ungewöhnlich starken und im Willen unbewogenen Persönlichkeit.

Für die literarisch interessierten Leser ist von Wert, zu erfahren, daß der aus Preußen, Sachsen, Thüringen ausgewanderte Parvus in München als Inhaber des „Berlago russischer Autoren“ und als deutscher Verleger des „Gorjinski-Magazin“ auf die epochemachende erste Einführung des „Nachschuß“ durch Max Reinhardt nicht ohne starken Einfluß gewesen ist.

Für die literarisch interessierten Leser ist von Wert, zu erfahren, daß der aus Preußen, Sachsen, Thüringen ausgewanderte Parvus in München als Inhaber des „Berlago russischer Autoren“ und als deutscher Verleger des „Gorjinski-Magazin“ auf die epochemachende erste Einführung des „Nachschuß“ durch Max Reinhardt nicht ohne starken Einfluß gewesen ist.

Gaenisch schildert, wie Parvus, ein Rassenhund des osmanischen Weltanschauungs, zu Geld gekommen ist, wie er aus sozialistischer Überzeugung von Konstantinopel aus gegen den Zarismus gearbeitet und für den zeitigen Ansturm der Türken in die Mittelmeerländer zur Niederschlagung des Zarismus gefolgt hat. Gaenisch schildert aber auch, wie Parvus namentlich in Deutschland und in Dänemark den vornehmsten Gebrauch von seinen geistigen und materiellen Mitteln im Sinne der Förderung sozialer Zwecke und des Wiedereaufbaus Europas gemacht hat.

Gaenisch hat die Aufgabe einer Würdigung des Freundes in literarisch einwandfreier und menschlich vornehmer Weise gelöst. Die „Parvus-Schrift“, die durch zwei wertvolle Bilder (1. Parvus 1877, nach einem Bilde von Walter Bondy, 2. Parvus, Trotski, Deutsch in der Peter-Kauls-Gesellschaft 1906) und durch zwei Hoffentlich ergänzte wird, kann allen denen indermaßen empfohlen werden, denen die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihrer prominenten Köpfe immer wieder Jungbrunnen zur Stärkung der Kampfkraft und zur Belebung des Kampfwillens ist. Sch.

Die Schrift, die broschiert 0,75 RM, gebunden 2,00 RM, kostet 1/2 in der Volksblatt-Buchhandlung, Halle, Str. Ulrichstr. 27 sowie in der Volks-Buchhandlung Bitterfeld vorräthig.

Roman-Literatur.

Kuno Reimer, Roman von Max Simon.

Verlag Carl Seyffertz in Leipzig. Preis brosch. 3 RM, in gebundenen 4 RM.

Dieser Roman ist der erste für sich abgeschlossene Teil eines ausgedehnten Romanzyklus, das unter dem Titel „Der Dichter vom Büchberg“ erscheint. Der Held, ein junger Lehrer, ist ein Freigeist, der sich die Liebe und Lösung seiner Schieler durch die ungewohnten Art des Unterrichts erwirbt und eine tief einwirkende Leidenschaft für die Natur hegt. In einem feinen Dörfer der niederrheinischen Heide tritt er der ihm lebenswichtigen Frau eines Förstlers nahe, reißt sich aber von ihr los, ehe es zum Aufruhr kommt. Ein Konflikt, den er mit der geistlichen Schulaufsicht wegen seiner Anschauungen hat, bestimmt ihn zur Wiederholung seines Lehrerberufes. Er wendet sich nach Paris, vermag aber dort keine neue Erregung zu finden. Er nimmt das Angebot der Schullehrer an, die ihn nach einer kleinen Stadt im Niederrhein zu versetzen will. Die ist er mit seinen Talenten bald schon im Vorde, aber zugleich gerät er in die Lebenskreise eines alten Bourgeois. Er, der das eine Werk sucht, das er nicht finden kann, begnügt sich jetzt damit, die Tochter des Bürgers zu beschauen, die ihrer Weisheit nach ihm das erste Bild nicht bringen kann. Beim Ausbruch des Weltkrieges meldet er sich freiwillig, wird verwundet und lernt auch das Stappenlernen kennen. Der Ausgang des Krieges treibt ihn wieder an die Seite der Geschiedenen und Erwerbten. Die Schattenseiten des neuen Staates wollen ihn wieder zurückdrängen in sein bürgerliches Denken, aber nun erscheint sie ihm, die ihm die fehlende Aufklärung über den neuen Sozialismus bringen wird. Die ephemerische Schicksals, aber auch der Hoffnung zu neuem Glück bereitet sich vor.

Die Erzählung ist von klarer Gedankenführung durchdrungen. Sie zeigt uns den Kampf der rindenden Jungferlichkeit um die von den Besessenen der Kirche befreite weltliche Schule. Sie will und aber auch zeigen, daß die Bekehrung, mit den Geschlechtern der femininistischen Ausbildung befreit, nicht die Kraft zu diesem Kampf besitzt, so lange ihr die Kenntnis der Weltanschauung fehlt, die diesen Kampf unterstützt. Das ist der Sozialismus. Nur auf dem Boden des Sozialismus kann der Kampf um die freie Schule erfolgreich geführt werden.

Der Roman zeigt einen starken kultur- und sozialpolitischen Inhalt. Die Schilderungen des bürgerlichen, des Kleinbürgerlichen, des großbürgerlichen Hintergrundes sind lebendig und lebendig. Die Entwicklung des „Heldens vom Büchberg“ ist psychologisch begründet und mit dem landschaftlichen Willen verbunden. Das Buch kann jedem Schülerfreund empfohlen werden. A. W.

Wir werden um Aufnahme der noch fehlenden Seiten über den Bücherpreis gebeten und können diesem Wunsch um so lieber noch, als mit in dem Bücherpreis tatsächlich eine ideale Einrichtung zur Befreiung von Literatur für das bildungsgehungrige Proletariat sehen. — D. Red.

Der entscheidende Wille der deutschen Arbeiterkraft, auf kulturellem Gebiet Fortschritt zu schaffen, hat den „Bücherpreis“ entstehen lassen. Derbühmte 1924 gegründet — der „Bücherpreis“ wurde im Spätherbst 1924 gegründet — ist die Organisation bereits zu einem bedeutsamen Faktor des neuen geistigen Lebens in Deutschland geworden. Sie wagt es in der Anschauungswelt der wertigsten Schichten. Die Bücher, die sie herausbringt, wollen Stärke des historischen Denkens, republikanische Entschlossenheit, Begeisterung für das große Werk des sozialen Um- und Ausbaus der deutschen Heimat und Freude an künstlerischen Schöpfungen aller Zeiten und Zonen wecken und pflegen.

Das Geheimnis der erriechenden Willigkeit der Produktion des „Bücherpreises“, der für 1. März monatlichen Beitrag Bücher und Monatshefte von einem Literaturliebhaber zu leisten, sowohl wie der büchertüchtigen Ausstattung zu liefern vermag, erklärt sich aus dem jedem Arbeiter gekauften Prinzip der genossenschaftlichen Organisation. Alle die Gelder, die aufzufommen, werden sofort umgesetzt ausschließlich für die idealen Zwecke dieser Buchbesitzer-Organisation. Zwischenräume fallen weg, kein schwerfälliger bürokratischer Apparat belastet den Etat der Organisation — das, was der Teilnehmer einlegt, geht in Form der Bücher und Heften in vollen Wert an ihn wieder zurück.

Wir danken für den „Das 19. Jahrhundert in der Markant“ von Friedrich Schöbel, das der „Bücherpreis“ schon ausgeben hat. Dem ist erkrankt und erfüllt von hoher Freude über diesen schlagenden Beweis der Leistungsfähigkeit des genossenschaftlichen Prinzips auch auf dem Gebiet der Bücherproduktion: ein Band von 187 Seiten, auf bestem Kamppapier gedruckt, die Umschlaggestaltung eine Meisterleistung moderner Graphik, ein reichhaltiges, geschichtlich überaus wertvolles Bildmaterial, eine klare, schonungslos lehrreiche — und das alles für 3 Mark!

Der monatliche Mitgliederbeitrag des „Bücherpreises“ beträgt 1 Mark — man kann gekannt sein auf die meisten Sozialarbeiten, die die Organisation für diese 12 Mark Jahresbeitrag ihren Mitgliedern mit hietern können! Da die Zahlungsmittel des Mitgliederbeitrags — auf Wunsch kann wünschenswert gemacht werden — der Leistungsfähigkeit auch des schwächsten Vorkennannes entgegenkommen, da ferner keinerlei Aufnahmegebühr erhoben werden, kann der „Bücherpreis“ in der Tat als die ideale Buchbesitzer-Organisation der Werktätigen bezeichnet werden. Alle ähnlichen Organisationen, meist von bürgerlichen Verlagsunternehmungen aufgezogen, sind weit überholt, wobei übrigens darauf aufmerksam gemacht sei, daß diese bürgerlichen Buchbesitzer-Organisationen unter dem Deckmantel angeblich neutraler und rein literarischer

zweckmäßiger Ziele nur allzu oft reaktionäre und chauvinistisch-nationalistische Tendenzen verfolgen.

Über den „Bücherpreis“ Das 19. Jahrhundert in der Markant“ ist zu sagen: Friedrich Schöbel, der mit seinem „Sozialismus in der Markant“ und der „Geschichte in Anstalten“ auch ebenso amüsante wie lehrreiche Bücher verlegte, bleibt auch diesmal sich selber treu: die großen beherzenden und entscheidenden Momente in der geschichtlichen Entwicklung werden scharf herausgearbeitet, die Geschehnisse in ihrer historischen Zusammenhänge, zumal des vorigen Jahrhunderts, aufgezogen. Nicht in troden dogmatischem Ton wird das vorgetragen, sondern es wird flott und dramatisch erzählt, verbunden mit einer Fülle höchst reizvoller, feinsinnig wirkender Details. Der Fundus von Volksworte und Volkswissen, historische Vorwissen, die eine Situation oft besser bezeugen, als es lange Abschreibungen zu tun vermögen, die gefunden werden, die die Geschichte besser bezeugen, die ungenutzten interessant werden, wir verneinen besonders auf das amüsante Berliner Pflanzelbuch vom Jahre 1848, da sind Bitate aus der „Kreuzzeitung“, als die Grelack, Wagner und Goethe noch ungenutzt waren, rezeptionsvolle Dokumente feilschaftlichen Gedächtnisses, man weiß nicht, ob man wetten oder lachen soll, wenn man „Kreuzzeitung“-Bücher wie diese liest: „In Preußen hat sich noch nicht die geringste Spur von Proletariat und Sozialismus gezeigt“, die Worte des Volkswortes erhebt die Bekämpfung der „Erbknecht“ und was das größte Bildnis nicht ist.

Das Vorwort des selbstbenannten Verfassers erklärt, daß die Aufgabe des Buches war, die entscheidenden politischen Vorgänge im 19. Jahrhundert zu behandeln, und daß die Betrachtung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens des 19. Jahrhunderts, die Betrachtung aller der Justiz, der Kirche und Schule, des Theaters, der Literatur und Kunst, der Mode, des Sports, des Familienlebens, der öffentlichen Moral usw. in einem zweiten Band erfolgen wird, falls die Mitglieder des „Bücherpreises“ es wünschen sollten. Wir zweifeln nicht, daß sie es wünschen werden. Der „Bücherpreis“ überträgt das demokratische Prinzip auch auf das Verhältnis zwischen Autor und Leser; die Mitglieder geben ihre Wünsche hinsichtlich der Gestaltung und der Behandlung der Zeitung des „Bücherpreises“ bekannt, die Autoren entsprechen diesen Wünschen. Nach der bisherigen Produktion des „Bücherpreises“ kann man auf weitere schöne Erfolge dieses Prinzips hoffen.

Daß der „Bücherpreis“ um so leistungsfähiger ist, je mehr Mitglieder er hat, liegt auf der Hand und braucht keinen, der das genossenschaftliche Prinzip begriffen hat, Harzungen zu werden. Alles in allem, wir können nur dringend rufen: Hinein in den „Bücherpreis“!

Zwecks Aufnahme werde man sich an die beiden Präsidenten des „Bücherpreises“ im Halleischen Bezirk, und zwar an die Volksblatt-Buchhandlung, Halle, Str. Ulrichstr. 27 und die Volksbuchhandlung in Bitterfeld, gegenüber dem Bahnhof,

Parasitale und die Geister. Roman des modernen Schiebertums von Franz Keller. Band 5 der „Grünen Bücher“, herausgegeben von Dr. Max Richter. Gesellschaftliche Grüne Bücher, Potsdam, Gebunden 1,50 RM.

In der Sammlung der „Grünen Bücher“, die monatlich einen Romanband erscheinen läßt, ist auch dieser Roman erschienen. Der Verfasser, ein Schwabe, schildert uns hier die Erlebnisse eines finnischen Lehrers, der während des Weltkrieges mitgerissen wird von dem Goldfieber, das die zahllosen Schieberregierungen ausstößt, die aus der Not der Menschheit sich ein herrliches Dasein schaffen. Der Held dieser Erzählung gerät in eine bürgerliche Gesellschaft und glaubt in seiner Einnahme selbst mit Unterstützung der ihm vorgekauften Geister erfolgreich verfehlen zu können. Er hat aber Pech und verliert sich durch verbrecherische Manipulationen zu retten. Eindeut, will er fliehen, büßt aber dabei sein Leben ein. Der Verfasser hat mit gutem Geschick das Willen des Schiebertums geschärft und die Geister der bürgerlichen Gesellschaft in Deutsche überzogen, ist sehr spannend und enthält auch nicht ohne humoristischen Einschlag. Der billige Preis und die Geschiedenheit des grünen Halblebensbundes empfehlen Liebhabern einer guten Romanliteratur die Anschaffung. A. W.

Zeitschriften und Broschüren.

Waffen für Republikaner.

Der Verlag Ernst Odenburgs in Leipzig gab sein Jahrbuch heraus. In der Vorrede unter die uns den Kampf um die geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen der Republik aufzupringt, hat hier emsig Arbeit unter besten Äuße eine Waffenkammer geschaffen, die wir oft aufzulegen wollen. Kriegsgemeinschaft, religiöse Nomenklatur statt Aberglaubens, neue Wege deutscher Erziehung — für alle diese wichtigen Gebiete sammelt der Verlag achtverhundert beachtenswerten Gut. Schönacht, Sellmu von Grelack, Schilling, Emil Feiden, Satow, Karl Proetz und Weitzel seien hier als Beispiele aus der langen Reihe tüchtiger Autoren genannt. Das Jahrbuch gibt aus jedem Jahr einen fesselnden Überblick. Im Anhang folgen Inhaltsangaben mit ausgearbeiteten Artikeln; bei denen aus extrem gegnerische nicht vergessen wurden. Die Preisgestaltung ist eine auffallend niedrige, wenn man die Güte der Heften bedenkt. Das Jahrbuch ist die christliche Waffe des Verlages mit seinem Werk dem „Neuen Weltens“ Deutschlands zu dienen. Wer die Bücher aus Ernst Odenburgs Verlag verbreitet, hilft der Republik. W. B.

Proletariat und Alkohol. Der Deutsche Arbeiter-Arbeitsnennbund ließ in seinem Verlage eine neue, äußerst preiswerte (10-Bögen) Broschüre unter dem Titel „Eine Keil des Proletariats“ erscheinen. Die Alkoholfrage wird vom bürgerlichen und Klassenstandpunkt aus in kurzen, allgemein verständlichen Abschnitten behandelt. Hebelklingt die Warnung vor der verhängnisvollen Wirkung der Genuß Substanz, als er am 7. April 1914, wenige Monate vor seinem Tode, in der schärfsten gehaltenen Beitragsrechnung zum Bund treuesten Andrud gab: „Ohne den Kampf gegen den Alkoholismus gibt es keinen Sieg der Demokratie und des Sozialismus.“ Der Verfasser der vorliegenden Schrift, Johannes Jandt, heißt den Alkoholismus die allgemeine Sünde der bürgerlichen Aufgaben, die von der Erziehung zum Sozialismus erfüllt werden müssen. Die kleine Schrift verdient eine Beachtung und weite Verbreitung. W. B.

Eine neue Volksmassenschrift. Das Aufheben der Bapiernot hat zur Neugründung einer überaus großen Zahl von Zeitschriften

geführt. „Zelos“, eine Halbmonatsschrift für Arbeit und Erfolg, in Heilbrunn von R. v. Franck herausgegeben, scheint dem vorliegenden Heft zufolge eine beachtenswerte Verbindung von volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufsätzen darzustellen. Die Mitarbeiter sind gut. Die Beiträge vermeiden einseitige Stellungnahmen in breiten Tagesfragen. Das „Z.“ in wenigen Zeilen über das Arbeitsproblem gesagt wird, ist durchaus einwandfrei und kann dem unbefangenen Leser nur zur Bereicherung seines Wissens dienen. Es empfiehlt sich, die Zeitschrift im Auge zu behalten. W. B.

Jugendchriften.

Almanach des Arbeiter-Jugend-Verlages 1925.

Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Preis 1,75 RM.

Die Inflationsscheit hat unsere Jugendbewegung nicht nur organisatorisch lähmen lassen, auch die Bildungsarbeit wurde stark beeinträchtigt. Besonders deutlich zeigt sich dies an der Tätigkeit der Arbeiter-Jugend-Verlages. Die allgemeine Not schränkte auch seine Tätigkeit fast bis auf den Nullpunkt herab. Doch kam vor die März 1924 und er begann mit der Durchführung der Arbeiten seiner Mitarbeiter, Jugendchriften oder Art gingen in schmaler Einband hinaus ins Land, so daß es sich herleitete eine Wanderung von der Reichsdeutschen des Jahres 1924 zu veröffentlichen. Heute liegt vor uns der „Almanach des Arbeiter-Jugend-Verlages 1925“. Ein Werk, das seinem Geistesgehalt alle Ehre macht. Es ist angenehm von dem Almanach anderer Verlage ab. Auch in diesen Tagen gibt der Verlag ein Stück lebendiger Jugendbewegung, man fühlt das Wirken einer guten Gemeinschaft. Die Güte des Almanachs sehen wir schon beim oberflächlichen Durchblättern. Namen wie Schoenart, Claudius, Partels u. a. m. bürgen für die Güte. Neben Gesinnungs- und Propagandawerken finden wir wertvolle Aufsätze. Viktor Engelslerz schreibt über die „Waffen für Republikaner“. E. M. Müller behandelt das Thema „Jugend und Bücherei“ u. a. Mitarbeiter, deren Namen in der Jugendbewegung schon lauten, sind es nur, darunter einige aus der jüngsten Generation. Doch es führt zu weit, sie alle zu nennen. Erziehungsmittel, A. eine Zeichnung von M. Claudius an der Spitze. „An die Jugend“ ist ein Aufsatz von E. M. Müller über die Bedeutung des Büchereis für die Jugendbewegung. Der Almanach ist ein Werk, das die Jugendbewegung im Jahre 1925. A. Schlegel.

Die internationale sozialistische Jugendbewegung. Verlage der Sozialistischen Jugend-Internationale, Berlin SW. 68, Preis 0,90 RM. Das Buch füllt eine greifbare Lücke in der Jugendliteratur aus. Wir lernen in ihm die Internationale der Jugend in ihrer Arbeit und ihren Kämpfen kennen, wir sehen das Zusammenwirken der Jugend in der Arbeiterbewegung, die Kampfkraft und Programm setzen um Wege und Ziele des Kampfes der jungen Arbeiter der Welt. Interessant ist es, die Geschichte der einzelnen, der Internationale angehörenden Verbände kennen zu lernen. Dem aufmerksamen Leser entgeht hierbei nicht die besondere Note, die die Struktur eines Landes seiner Jugendbewegung aufweist. Überall ist die erst so furchtbar barmherzige Jugend in der Hintergrund gedrückt, so daß es außer Achtlassen sein Land mehr gibt, in welchem nicht die Sozialisten die Jugendbewegung führen. Den Lesern der Jugendbewegung drückt das Buch wertvolles Material in die Hand, sein Kauf ist schon deswegen zu empfehlen. B. Schlegel.